

gar zweifelhaft von dem durch Deutschland propagierten Krieg ge-
prochen: Sie sitzen ununterbrochen! Ergreife Ihre recht: Für!
Große Unruhe. (Lächeln des Präsidenten.)

Meine Damen und Herren! Der Herr Ag. Müller-Franke
scheint hier übermäßig seines Interferenzvermögens zu be-
sitzen. Wenn Lord George einmal von dem durch Deutschland
propagierten Krieg gesprochen hat, dann hat er einmal davon
gesprochen, daß Deutschland die Schuld am Kriege trägt. (Zu-
rufe bei dem Gen. Blair.) Wenn ich einen Krieg propagiere, bin
ich doch schuld am Kriege. Aber ich will es dem Herrn Ag.
Müller überlassen, nachher zu erproben, wie er gemeint hat.
Niemand im ganzen Hause hat es offenbar verstanden und er
scheint es selbst nicht zu wissen! Meine Damen und Herren!
Es gibt aber nicht nur eine Schuld am Kriege, die heute
Abend in den Augen eines großen Teiles der Bevölkerung des
Westens auf uns liegt und von der wir uns zu reinigen haben,
wenn wir eine Änderung herbeiführen wollen. Es gibt auch
eine Schuld an Frieden. (Sehr richtig!) bei den Deutsch-
nationalen! Dieser Friede ist die Schuld an Frieden, welche ich
im anderen Zusammenhange sprechen, wenn ich auf unsere Ver-
schönerungen zu Amerika eingehe. Darüber wird kaum etwas zu
sagen sein. Ich bleibe im Augenblick bei der Situation, wie sie
heute vor uns liegt und erkläre nochmals: Auch wir sind über-
zeugt, daß auf dem Weg, den heute die interna-
tionale Politik geht,

Europa einer ungeheuren, nahezu unaufhaltsamen
Katastrophe zurecht.

Auch wir sind bereit, auf Grund des Versailles. Vertrages Opfer
zu bringen, um diese Katastrophe im letzten Augenblick abzu-
wenden. Aber wir sind nicht bereit, Opfer zu
bringen, die das deutsche Volk bezifferten und
vernichten. (Sehr richtig! recht.)

Wir wollen unsere Freiheit behalten, wir wollen frei
arbeiten und schaffen können, wir wollen in unseren eigenen
Interessheiten selbst bestimmen, wir wollen keine Knechte
und Sklaven sein. Wir wollen nicht beherrscht werden wie Galilei,
wie die Bermuda-Inseln brauchen, um zu höherer Kulturhöhe
geführt zu werden. Wir wollen nicht behandelt werden wie
Kolonialvölker und auch keine Postleiste in Europa, die für
ihre Herren nur Ausbeutungssubjekte sind. Da hat unser Ent-
gegenkommen, da hat unsere Opferbereitschaft eine Grenze!

Meine Damen und Herren! Wenn ich nun an der Führung
unserer auswärtigen Politik in diesen letzten
Monaten Kritik übe, so will ich zunächst von dieser Kritik etwas
ausführen. Ich möchte nicht das Widerspruchsfähige auf-
zählen lassen, als ob wir den Versuch beanstanden und
wären wollen, der von unserer Regierung gemacht worden ist.
Die Vereinigten Staaten von Amerika in einer
feindschaftlichen Beziehung über das Weltgeschehen in Inter-
ferenzen. (Zustimmung richtig.) Diesen Weg kritizieren wir nicht
nur nicht, sondern diese Weg halten wir an sich für richtig.
(Zuruf bei dem Gen. Aber Ihre Presse heißt doch nicht!) — Sie
lesen unsere Presse so ungenau, daß Sie nicht wissen, was darin
steht. (Sehr richtig! richtig.) Sie lesen sie eben mit sozialdemo-
kratischen Augen, die alles falsch sehen. (Zustimmung richtig.)
— Meine Damen und Herren! Wir halten diesen Weg an sich für
richtig, weil einmal Amerika in der Tat erst in einem früheren
Stadium in den Krieg eingetreten ist und weil man vielleicht die
Sohnung legen kann, daß die Lebensfrist nicht nicht auf die
Schiffahrt gebracht wird, wie wir sie vor allem in Frankreich
sehen.

Wir halten es aber auch aus materiellen Gründen für
richtig. Denn Amerika hat für seinen Handel, für seine Produk-
tion und für seine ganze Volkswirtschaft das breitenste Inter-
esse daran, daß Europa endlich wieder konsumfähig gemacht wird.
Dieser Mangel der Konsumfähigkeit in Europa ist ja der Grund
der ganzen Wirtschaftskrise, die nicht nur die europäischen Län-
der trifft, sondern auch auf die Vereinigten Staaten übertrifft
und die sich gleichermaßen in einem Maße — und hier stimme ich
unabwieslich Herrn Wilson in dem, was er recently ge-
sagt hat — von dem bis hinüber zu Afrika, eine Fortsetzung und
einen Begriff heute machen. Wir hoffen darauf, daß in
Amerika in weiteren Kreisen, als es in anderen Ländern, als es
namentlich in Frankreich der Fall ist, die Ansicht in diese
ökonomischen Zusammenhänge dringt, daß man auch aus diesem
Grunde bereit sein wird, dazu beizutragen, das Reparations-
problem im Wege einer freundschaftlichen Vermittlung zu ent-
wickeln. Ja, ich gehe noch weiter: Ohne die lästige Wirklichkeit
der Vereinigten Staaten sind die handelsrechtlichen und
finanziellen Probleme, die der Krieg und der Weltfrieden
hinterlassen haben, überhaupt nicht zu lösen. Aber es kommt
noch ein Punkt hinzu, das wir nicht vergessen dürfen. Meine
Damen und Herren! Ich sprach vorhin schon von

der Schuld am Frieden.

Die Schuld, daß der Frieden so ausgefallen ist, daß er zu einem
Frieden der schönsten Hoffnungen, der erstverwirklichten Gewalt
geworden ist, die Schuld daran trägt vor allem — (Zurufe links:
Gefferich!) — natürlich, daß ihnen noch es immer ein Deutscher
sein. (Zurufe rechts links: Sie sind ja!) Ich sage, die Schuld
daran trägt vor allen Dingen ein Mann, der von den anderen
Seite der Atlantischen Ozeane herübergekommen ist mit einem
großen Koffer, der voll der wunderbaren Ideale war (Sehr
richtig!) bei den Deutschen, ein Mann, der einen Frieden
der Gerechtigkeit und der Versöhnung, der Völkerverbrü-
derung beschworen hat, dessen Charakterzüge und vielleicht auch In-
telligenz jedoch nicht ausreichend haben, um diese Verpflichtungen
zu verwirklichen. (Zurufe Zustimmung bei den Deutschen.)
Es ist (nach links) können vielleicht sagen: Es ist diploma-
tisch unglück — Sie sind ja so große Diplomaten (Gefferich
rechts) — jetzt, wo wir mit Amerika in Verhandlungen stehen,
über diesen Punkt zu sprechen. Meine diplomatische Klugheit
und Unklugheit dürfen nach mir nicht in dieser Schicksals-
stunde eine Rolle spielen.

Jetzt heißt es Offenheit und Klarheit!

Wir haben ein Recht, von diesen Dingen zu sprechen, und wir
haben eine Pflicht, in dieser Stunde darüber zu sprechen. Wenn
wir uns nach einer besonderen Legitimation für dieses Recht
umsehen wollten, so ist auch diese vorhanden. Wer hat Wilson
nach Paris begleitet? Sein Staatsrechtler Dan Linn. Er
hat die Atlantischen Ozeane herübergekommen über die Ver-
handlungen der feindschaftlichen Mächte zum Weltfrieden,
das bis allerhöchsten Anklagen gegen den Präsidenten Wilson
enthielt, das mit allerhöchsten Ausdrücken die Politik des Prä-
sidenten Wilson in Versailles kennezeichnet und brandmarkt; ein
Buch, in dem er dem Präsidenten Wilson mit glatten Worten
verwirrt, daß er um das bezüchteten Phantoms seines
falschen Völkerverbundes willen seine Grundzüge einem
nach dem andern verraten, verschärft hat und verkauft hat, daß er
schuld ist an den Zuständen, in denen sich heute Europa befindet
und

Auch der Engländer behauptet auf diese Zusammen-
hänge hingewiesen. Auch er hat darauf aufmerksam gemacht,
daß Deutschland auf Grund eines der feindschaftlichen Verbrechen,
die in der Weltgeschichte jemals abgehehen worden sind, den
Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet und seine Waffen nieder-
gelegt hat — auf Grund eines der feindschaftlichen Verbrechen der
Weltgeschichte! — und daß dieses Verbrechen in der schändlichsten
Form getrieben worden ist. Damit hat er durchaus recht, denn
der Präsident Wilson sollte sich auf unsere Anträge an die
Alliierten gemacht und nicht die Verhandlungsstände
mit den Alliierten schließlich seine endgültigen Antworten gegeben —
ich glaube, sie vor dem 24. Oktober. In dieser Antwort sprach
er nicht nur für sich, sondern er sprach für die sämtlichen Ge-
sellschaften mit uns Krieg führenden Nationen als deren Wort-
führer und Garant. Er legte sich und die Alliierten damit fest
auf die bekannte 14 Punkte seiner Politik vom Januar 1918,
mit zwei Vorbehalten, die hier keine entscheidende Rolle spielen.
Was ist von diesen 14 Punkten vermischt worden? — Nichts
und weniger als nichts! Ich will den Vergleich von Verbrechen
und Taten heute nicht im einzelnen ziehen. Aber der Mann,
der in der feindschaftlichen Weise sein Wort ver-
spricht hat und nun diesem Wort nicht, aber
auf gar nicht gehalten hat, ist von der anderen
Seite des Atlantischen Ozeans herüberge-
kommen. Es liegt mir fern, das amerikanische
Volk für das verantwortlich zu machen, was hier
an deutschen Volk geschehen ist. Das
amerikanische Volk hat der letzten Wahl sein Urteil über Wilson
und seine Politik gesprochen. Wenn das amerikanische Volk
den Präsidenten Wilson gewählt hätte, dann wäre er heute noch
Präsident. Wir haben Gott sei Dank in dem Präsidenten der
Vereinigten Staaten es jetzt mit einem neuen Mann zu tun,
der nach Wilson und im Kampf mit Wilson die Präsidentenpolitik
erlangt hat. Aber innerlich glaube ich, es ist nicht unmöglich,
die Dinge hinarbeiten, und ich weißtens habe das Gefühl:
ein Deutscher ist überhaupt in der Lage, die Gebotensregeln
jenseits aus seinem Herzen zu entfernen. (Sehr richtig!) bei den
Deutschnationalen.)

Meine Damen und Herren! Wir hätten es für richtig ge-
halten, wenn vor jenem unmittelbaren Schritt mit den Verei-
inigten Staaten, mit denen wir uns heute noch im formellen
Kriegszustand befinden, vorher eine Fällung genommen worden
wäre, um folgendes:

können wir überhaupt mit Amerika vorankommen

und in welcher Richtung und wie können wir mit Amerika voran-
kommen? Der Reichsminister des Auswärtigen hat uns mitgeteilt,
daß ein solcher Versuch in der Tat gemacht worden ist.
Der Versuch ist etwas gut gemacht worden. Der Gehalt, den
Amerika an diesen Problemen interessiert ist und werden
werden mußte, ist doch etwas anderer Ursprungs als von vor-
her. Ich gebe es, es vor allem, solange Wilson Präsident
war, offiziell mit Amerika in Fällung zu treten. Aber es stand
doch nahezu sicher fest, daß die demokratische Partei in den Verei-
inigten Staaten durch die republikanische abgelöst werden
würde, und ich glaube, da hätte Vorarbeit geleistet werden
können, die jeder Gottes berufam worden zu sein scheint. Wir
ist wenigstens von einer solchen Vorarbeit nichts bekannt.
Inwiefern, wie dem sei, der Versuch wurde jetzt, nach dem Scheitern
des Londoner Konferenzen, vom Auswärtigen Amt gemacht
über eine dritte neutrale Stelle, die der Reichsminister des Aus-
wärtigen getrennt nicht näher bezeichnet hat, obwohl sie für
uns wichtig ist. Ich scheue mich nicht, auszusprechen, was alle wissen,
daß es der Fall war. Aber es nicht genug hat, bei es
gelten erraten. Der Versuch ist gescheitert unter den betrüb-
lichen Umständen, von denen getrennt der Herr Reichsminister des
Auswärtigen gesprochen hat. Meine Damen und Herren! Ich, der
ich die Ereignisse während des Krieges miterlebt habe, bin durch
dieses Ereignis erinnert worden — das sage ich auf die Weisheit
hin, hier nicht mit geschäftlichen Zielen behaftet zu werden
— die Vorgänge, die sich im Juni 1917 abspielten. (Sehr
richtig!) bei den Deutschen.) Damals war die einzige
ernte Friedensmöglichkeit, und wir sehen jetzt mit Schrecken
und Entsetzen, daß dieselbe Seite, von der nach meiner Überzeugung
damals diese einzige Friedensmöglichkeit beruht worden ist,
im Heim, erwidert worden ist, auch jetzt wieder die Möglichkeit
der Ablehnung eines offiziellen Telegramms, mit Amerika durch
eine neutrale Instanz in Verbindung zu treten, fälschlich hat,
und dieses falsche Wort zu gebrauchen. (Sehr richtig!) bei den
Deutschnationalen. Zurufe bei dem Gen.

Meine Damen und Herren! Wir haben es also mit der Tat-
sache zu tun, daß es nicht möglich gewesen ist, mit dem Prä-
sidenten Harding vor Ablehnung des offiziellen Telegramms
in Fällung zu treten. Aber auch in dieser Lage kann ich
wären meine Freunde und, ich glaube, sagen zu können, können
die weitesten Kreise brauchen im Lande, Kreise die weit über die
Grenze unserer Partei hinausgehen, nicht beargwöhnen und ver-
reuen, wie ein solches Telegramm hat abgelehnt werden können.
(Sehr richtig!) bei den Deutschen.)

Wir haben dieses Telegramm nicht nur zu beschreiben, so-
weit es die Form betrifft; wir haben aber auch den Zeit der An-
gelegenheit richtig und in aller Offenheit sprechen; denn derjenige
Teil des Telegramms ist abgelehnt, den wir beabsichtigen

der Schiedspruch des Präsidenten Harding.

Ich kann es verstehen und begreifen, wenn Männer in ihrem
Verkehr untereinander Fragen stellen und better Ordnung, daß
denen es nicht um Leben und Sterben geht, in die Hand eines
Schiedsrichters legen. Das ist ein Gebotnis, das ich begreife, und
sogar begrüße. Aber ich kann nicht verstehen, wie Männer, die
für Leben und Sterben eines Landes verantwortlich sind, in
einer Frage, bei der es um Leben und Sterben dieses
Landes geht, die volle Entscheidung übertragungs- und vor-
behalten einem Dritten überantworten. (Sehr richtig!) bei den
Deutschen. Das ist es, was gerade in den deutschen Augen
so gut wie niemandem begreifen hat. Zurufe bei dem Gen.
Linn. Zurufe bei dem Gen. Blair: Sie begreifen überhaupt
nichts! Auf solche trübseligen Zurufe gestanden Sie mir, nicht zu
antworten. (Sehr gut! recht.)

Meine Damen und Herren! Der Präsident Harding
hat offenbar — das muß ich hier ausprechen —
meist Gefühl für nationale Würde und auch mehr
Gefühl für Verantwortung als irgendeiner Staats-
männer gehabt als diejenigen Männer unserer
Regierung, die für die Abfassung dieses Tele-
gramms verantwortlich sind. (Zurufe bei den
Deutschen.) — Zurufe: Das ist ein Deutscher, der so etwas
sagen! Ja, ich bin ein Deutscher; und gerade deshalb sage ich,
was gesagt werden muß. Präsident Harding hat es erreicht,
auf dieses Vermittlung — richtig; auf diesen einzigen Punkt hat
bestimmte Rückschlüsse einzuziehen. Er hat in seinem Antwort:

einer anderen Weg anheimgegeben, den Weg, auf dem wir uns
jetzt befinden und dessen letzte Schritte

das Angebot.

ist, das geflohen der Herr Außenminister Dr. Simons bezieht hat.
Meine Damen und Herren! Ich hätte es gut verstanden,
wenn der Herr Außenminister das unglückliche diesem Angebot
nicht einen so ausführlichen Kommentar beigemessen hätte, wie
das geschehen ist. Das Angebot ist abgelehnt. Das Angebot
ist dem Kauf. Wir können im Augenblick an diesem Angebot
nichts ändern, ob wir ihn gutheißen oder nicht. Abgelehnt
wäre es, glaube ich, besser gewesen, wenn eine so ausführliche
Kommentierung, wie sie jetzt erfolgt ist, und wie sie erfolgte
sich nicht in allen Teilen gegeben war, dem Angebot die Wege
zu vermeiden, nicht erfolge wäre. Wir unterstellen wir nicht,
heute in eine ausführliche Kritik dieses Angebotes eingetreten.
(Zuruf bei dem Gen. Blair: Das habe ich schon gemacht!) —
Weshalb Sie, auf das Angebot, das geflohen werden ist, den ich
nicht nicht eingegangen, und wie wir diesen das heute auch nicht
zu tun. Wir sind vorher nicht gehört und gehört worden;
wir tragen für die Lage, wie sie sich aus dem Schritt bei Harding
entwickelt hat, keine Verantwortung; wir wollen heute keine Ver-
mittlung und kompromittierte Lage ungeschicklich nicht weiter ver-
wickeln und komplizieren; deshalb warten wir die Antwort
des Präsidenten Harding ab und begrüßen uns, nur eine fol-
gehellen:

Dieses Angebot geht zweifellos über das, was man die
Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit nennt, sehr erheblich
hinaus.

(Sehr wahr! bei dem Gen.)

Können Sie mich mit diesen einen Wort des Papstes schicken,
bis wir gegungen sein werden, auf Grund der Antwort der
Präsidenten Harding den Boden der Erde wieder auszuheben
über, meine Damen und Herren, wenn wir uns Wechselt
geben über die Situation, in der wir uns befinden, und was
über das, was weiter zu geschehen hat — für alle etwa
maintain —, so müssen wir uns klar werden über das ganze
Problem, wie Sie im Laufe der letzten Monate verfolgt werden ist.
Ich brauche Ihnen die verunglückte Lage Deutschlands, von der
ich nicht spreche, nicht einmal im Gedächtnis zurückzuführen.
Aber innerlich bildet bei den Untergrund für alles, was geschehen
ist, und für alles, was zu geschehen hat. Es gibt in dieser Lage
wenn Sie den Gedanken hat, auf das Begeherte getrieben wird,
sich nicht zu eine Alternative; das ist die unangenehme
Umkehrung, ob das was geflohen werden der Herr Reichs-
minister des Auswärtigen mit den Worten ausgesprochen hat:
„Gede Gewalt hat schließlich diese Grenze“, um
den Fall je mehr ertragen kann.“ (Zuruf bei dem Gen. Blair:
in einer so furchtbaren Lage ist, wie wir, muß von jenen
Äußerer verlangen, daß sie sich über diese
Alternativen und über die äußerste Grenze
denken, was ein Volk schließlich ertragen kann,
redigiert hat werden, und daß sie bemerkt
einen Kasten zu halten. Das, was wir so unklar darüber
Politik bezeichnen und das, wovon wir wünschen, daß es nicht
ein Ende bringen möchte, ist der Mangel an dieser Klarheit.

das Schwanken hin und her.

(Sehr richtig!) bei dem Gen.)
Meine Damen und Herren! Die Barriere der Beschlüsse die
Laut machen, hat nicht nur der Herr Reichsminister des Aus-
wärtigen, sondern auch die Deutschen, die hat der
Herr Außenminister, der hat Herr Blair, da haben andere, die
diplomatische Barriere unüberwindlich sind, der Herr
Gesandten, in denen sie die Barriere vorzeichnen als gänzlich un-
überwindlich, als gänzlich unüberwindlich, als gänzlich unüberwindlich
bezeichnen. Der Herr Reichsminister des Auswärtigen hat
ih damals im Lande herausgerufen, daß vor allen Dingen in
Eidenschaft eine ganze Anzahl von Neben geboten, die für
vermeidliche Mittel sind, damit aufpassen konnte: „Ja, das
mit in London nachzugehen werden, ist die äußerste Grenze der
Möglichkeit erreicht.“ Ich würde sehr gern die äußerste Grenze der
Möglichkeit. Die ganze Welt soll wissen, daß wenn das
Gesetz nicht genügt, muß der Punkt gekommen ist, an dem die
Welle sich zerbrechen muß.“ — So müssen doch die Neben der
Herrn Simons der London ausgeführt werden. Der Reichs-
minister des Auswärtigen ist dann nach London gegangen.
Die Barriere wurden am Abend vor seiner Abreise zusammen-
gepackt. Ich muß sagen, ich war empfindet darüber, wie wir
zu diesen Verantwortlichkeiten gegangen sind. Ich habe mir nicht zu
fären können, wie diese Verantwortlichkeiten, von denen ich annehme,
daß sie unüberwindlich sind, den Verantwortlichen bezeichnen
sollen, eine solche Erklärung, die unüberwindlich sind. Ich habe
auch aus den Ausdrücken des Herrn Reichsministers
ausgesprochen, demnach der Ausdruck — er hat sich jedoch
nicht als falsch herausgestellt, wir haben uns damals offenbar nicht
gehalten —, daß die Verantwortlichkeiten ihrerseits ich unüberwindlich
auf ein letztes Projekt nicht hätten annehmen können, daß der
dann eine Reihe Kommissar von Verantwortlichkeiten diesen
schlech ausgebeutet habe, und daß die Verantwortlichkeiten jedoch
ist in ihrer großen Weisheit damit einverstanden gewesen sein.
Er hat das nicht mit klaren Worten ausgesprochen; er hat
habe mich bei anderen Teilnehmern an der Veranstaltung er-
funden, und alle, mit denen ich gesprochen habe, haben mir
dem Grund, daß diese Verantwortlichkeiten die Billigung der Sub-
verantwortlichen gefunden habe. Ich habe nachher einen Sonder-
fähigkeiten erachtet, der mir gesagt habe: ich bin überzeugt, daß
wir das erfüllen können, und der mir gesagt habe: wir haben
den Reichsminister des Auswärtigen erklärt, daß wir mit
überwindlich solcher Verantwortlichkeiten einverstanden sind. Das
mit mir die Verantwortlichkeiten genannt haben, liegt
die Grenze, die sie bezeichnen haben, liegt
heißt unter dem Londoner Angebot. Sein
hinterläßt, den ich gesprochen habe, wie eine Alternative
für unser Londoner Angebot noch vorhanden ist, wenn
nähm, Meine Damen und Herren, den Reichsminister des Aus-
wärtigen trägt vor dem deutschen Volk und vor der Welt,
die heute noch nicht abgelehnt Verantwortung für diese
Angebot und für das, was sich daraus entwickelte. Er ist
London gegangen, er hat dieses Angebot durchgeführt, und er
es doch schließlich mit einer Verantwortung begeben, aus der er
entkommen konnte: das deutsche Volk muß hier seine
Verantwortung. Er hat sich davon gesprochen, daß er über
Sonderfähigkeiten, wenigstens über einen Teil der Sonder-
fähigkeiten hinausgegangen ist. Das konnte doch sein: haben
hat die deutsche Regierung in schwerer Sorge und Verwirrung
sich schließlich die äußerste Linie gezogen; nun gibts es
R. L.

Meine Damen und Herren! Das folgte es folgte die
unmöglich, die unüberwindlich und hochheiligen Rede von
Grenze. Das die Rede sollte nicht einen ein Mann

Arbeiteraufbewegung im Braunkohlenbergbau
Die Bergarbeiter-Berände haben in dem 28. April 1921 abgehaltenen Verhandlungen zwischen den Tarifparteien ihre am 12. Februar 1921 ausgelegte Forderung des Tarifvertrages für den Braunkohlenbergbau vom 17. April 1920 mit Nachträgen zurückgezogen.

Dandel, Indultrie, Handwerk

Die Frage der Aufrechterhaltung. Die Regierung wird sich bis zum 5. Mai schließlich äußern, ob sie gegen die Skulpturenerziehung um 66 bis 70 Prozent erhabenen Entschadung zahlen will.

Untersuchungen röhrender Ware seitens des Käufers. Die Berliner Handelskammer hat folgendes Gutachten erlassen. Nach kaufmännischer Auffassung ist bei Veräußerung von Waren der Käufer ganz allgemein verpflichtet, während des Mangels der Ware Untersuchungen bezüglich des Bestehens von Mängeln seitens des Käufers zu machen.

Die Auffassung von Mischlingen für die Einleitung von Arbeitern ist gestrichelt. Man besagt vielfach, besonders bei den Arbeitnehmern, der Auffassung, daß auf Verlangen der Arbeitgeber die Mischlinge der Arbeiter zu stellen aufgestellt werden müssen.

Aus der Zementindustrie. Der Geschäftsbereich des Zementindustriellen Zementverbandes hielt seit dem Sommer 1920 die Zementpreise für das Reichsgebiet den bisher höchsten Stand mit 4001 Mark für 10000 kg ohne Abzug, Frachtkosten und Steuern.

Uegen die Befolgung der Aufsichtskontrolle für Gold- und Silberwaren. In einem Gutachten an den wirtschaftsrechtlichen Ausschuss des Reichsfinanzministeriums hat sich der Reichsverband der Gold- und Silberwarenhersteller zur Aufsichtskontrolle über Gold- und Silberwaren ausgesprochen.

Geldmarkt und Banken

* Die Gewährung von Kollisionskrediten. Bekanntlich hat man in den Niederlanden 140 Millionen Gulden zur Verfügung gestellt, um der deutschen Industrie die Mittel zur Beschaffung von Rohstoffen zu ermöglichen.

Die Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere. Offiziell wird bekanntgegeben: Falls in Ausführung des deutschen Angebots an die Aktionäre die Einreichung ausländischer Wertpapiere aus dem Ausland erforderlich werden sollte, besteht keine Schwierigkeit in dieser Weise vor dem bei dem Grund der Bekanntmachung vom 26. März 1919 dem Reich überlassenen Effekten nachzugehen.

Kommunalbank der Rheinprovinz. Auf die von der Kommunalbank der Rheinprovinz (Zweigstelle) der Landesbank für Rheinprovinz, Düsseldorf seit einiger Zeit zur Verfügung aufgelegten 4 1/2 Prozent Anleihe und Schuldverschreibungen wurden bis zum 28. April 80 Millionen Mark gezeichnet.

Reichsbankausweis. Die verhältnismäßig befriedigende Entwicklung des Status der Reichsbank lautet bei den Zahlen vom 28. April, die in der zweiten Wochenschrift zu konstatieren war, hat sich nach dem vorliegenden Ausweis der Reichsbank vom 28. April fortgesetzt.

Giltenburger Bankverein, e. G. m. b. H. In der Comptrollerrechnung wurde dem Vorjahre für die doppelte Jahresrechnung 1920 Entschädigung erteilt, die vorgezogene Gewinnbeteiligung 6 Prozent Dividende gerechnet.

Aktiengelellschaften

* Aus dem Konzern der Adler-Werke. Die in mehreren Monatsberichten anlässlich der letzten halbjährlichen Generalversammlung der Gesellschaft „G. I. d. A.“ - Generalversammlungen gemachten Mitteilungen über den Geschäftserfolg der Werke im Zuge des Jahres-Umsatzes sind ungenügend.

Die Bergbau-Aktiengelellschaft in Grube III (R.-A.). Die Generalversammlung erzielte die Resolutionen, die auf 6 Prozent für die Bergbau-Aktien und auf 22 Prozent für die Stammaktien festzusetzen und die Verteilung der Dividenden zu beschließen.

Die Bergbau-Aktiengelellschaft in Grube III (R.-A.). Die Generalversammlung erzielte die Resolutionen, die auf 6 Prozent für die Bergbau-Aktien und auf 22 Prozent für die Stammaktien festzusetzen und die Verteilung der Dividenden zu beschließen.

Unternehmensgelellschaft Schultze & Bausenors Stahlbau. Die Generalversammlung der Unternehmensgelellschaft Schultze & Bausenors Stahlbau hat die Resolutionen, die auf 6 Prozent für die Aktien und auf 22 Prozent für die Stammaktien festzusetzen und die Verteilung der Dividenden zu beschließen.

Sachsenburger Metallfabrikanten und Glasfabrikanten. Die Generalversammlung der Sachsenburger Metallfabrikanten und Glasfabrikanten hat die Resolutionen, die auf 6 Prozent für die Aktien und auf 22 Prozent für die Stammaktien festzusetzen und die Verteilung der Dividenden zu beschließen.

Berliner Börsenliste

Börsenbericht, Berlin, 28. April. Die weitestgehenden Nachrichten waren einerseits die Mitteilung an der Börse heute herausgegeben und andererseits fand auch der Verkehr heute wiederum unter dem Zeichen hochgradiger Liquidität.

Berliner Metallnotierungen:

Berlin, 28. April. Preise für 100 kg in Mark. Raffinade-Kupfer 90-92,50. Orig.-Hütten-Weltblech 105-110,00. Orig.-Hütten-Rohblech 100-105,00.

Reichsbankausweis. Die verhältnismäßig befriedigende Entwicklung des Status der Reichsbank lautet bei den Zahlen vom 28. April, die in der zweiten Wochenschrift zu konstatieren war, hat sich nach dem vorliegenden Ausweis der Reichsbank vom 28. April fortgesetzt.

Table with 3 columns: Commodity name, Price, and Unit. Includes items like Speiseerbsen, Putzererbsen, Peltschken, Ackerbohnen, Wicken, Lupinen, etc.

Im freien Verkehr wurden nicht amtlich ermittelte Preise

Table with 3 columns: Commodity name, Price, and Unit. Includes items like Deutsche Weizen, Deutsche Schachschneise VI-IX, Deutsche Weizen, etc.

Banken

Table with 3 columns: Bank name, Price, and Unit. Includes items like Bank für Thür., Berl. Handelbank, Comm u. Diskontobank, etc.

Industrie-Aktien

Table with 3 columns: Company name, Price, and Unit. Includes items like Schultze & Bausenors Stahlbau, Sachsenburger Metallfabrikanten, etc.

Devisen-Notierungen

Table with 3 columns: Location, Price, and Unit. Includes items like Amsterdam-Rott., Christ.-Antwerp., Brissian, etc.

Leipziger Notierungen.

Table with 3 columns: Bank name, Price, and Unit. Includes items like Chemnitz Bankverein, Leipziger Hypothek-Bank, etc.

Leipziger Metallnotierungen:

Table with 3 columns: Commodity name, Price, and Unit. Includes items like Chemnitz Kupfer, Leipziger Metall, etc.

Commodities:

Table with 3 columns: Commodity name, Price, and Unit. Includes items like Speiseerbsen, Putzererbsen, Peltschken, etc.